

## EINE FRAU, DIE TRINKT

Romane über Säufer gibt's zuhauf, von Säufnern noch mehr, aber über eine Frau, die trinkt? Die Entdeckung der Colette Andris bei Wagenbach

Im frühen 20. Jahrhundert finden sich zahlreiche außergewöhnliche Autorinnen, eben nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch in den anderen Sprachräumen. Überall dort, wo die Moderne die zuerst adeligen und dann bürgerlichen Verhaltensmodelle auflöste und Frauen aus der fremdverschuldeten Unmündigkeit entlassen wurden (wobei sie sich diesen Freiraum nicht zuletzt noch hart haben erstreiten müssen), finden sich Texte und ihre Autorinnen, die es in sich haben.

Und nun also Colette Andris' kleiner Roman *Eine Frau, die trinkt*. Im Jahr 1929 erschien der Roman bei Gallimard als Debut der jungen Autorin, die sich, 1901 in Marseille geboren (gelegentlich findet sich auch das Geburtsjahr 1900), auf verschiedenen Bühnen ausprobierte, sie tanzte und spielte in einigen Filmen und anscheinend Theater, sie schrieb einige Theaterstücke und eben auch diesen Roman. Nach dem Roman *Eine Frau, die trinkt* (im Original *La femme qui boit*), der immerhin acht Auflagen erlebt haben soll, veröffentlichte Andris, geborene Pauline Toutey, noch zwei weitere Romane, die aber, wie ihr Erstlingswerk nicht den Weg nach Deutschland fanden. Warum die deutschen Verlage in der kurzen Spanne zwischen dem Erscheinen des Romans und dem Ende der Weimarer Republik nicht auf den Roman verfielen, ist möglicherweise dem immer noch angespannten Verhältnis zwischen den beiden vormaligen Erzfeinden geschuldet. Der frühe Tod Andris' – sie starb bereits im Jahr 1936, beinahe standesgemäß an Tbc – hat jedenfalls bestenfalls die Nachkriegsrezeption

behindert. Einzuräumen ist, dass sie auch für die französische Literatur erst jüngst wiederentdeckt wurde. Auch die Schreibweise, die die maßvollen realistischen Stile der späten 1920er weit hinter sich lässt und in ihrer avancierten Lakonie an das Beste heranreicht, was es an moderner Literatur zwischen 1929 und 1933 in Deutschland gab, sollte ihrer Wahrnehmung im Nachbarland gefördert haben.

Vielleicht aber stand einer schnellen Übertragung in den deutschen Sprachraum das radikale Thema entgegen, das Andris in der *Frau, die trinkt* abhandelt. Nämlich eine trinkende Frau. Wobei trinken nicht eben meint, dass sie Alkohol konsumiert, sondern dass der Alkohol ihr absolutes Lebenszentrum ist, bis in ihren Untergang hinein.

Andris' Roman ist in einer Gruppe von Texten angesiedelt, für die im deutschsprachigen Raum am ehesten noch Ruth Landshoff-Yorck steht, also jene Texte, die in einer mondänen, von materiellen Problemen und Engpässen wenig geprägten Gesellschaft spielen, die sich vornehmlich um sich selbst kümmern muss, um wenig mehr. Der Übersetzer Jan Rhein lokalisiert die nur kaum gekennzeichneten Schauplätze des Romans zwar auf die Viertel der Rive Droite nördlich der Seine, zu einer Zeit, in der sich die Bohème, die Künstler und Intellektuellen eher in den Vierteln am Südufer der Seine zu treffen begannen. Das Leben, das Guita – so der Name der Protagonistin – führt, ist aber eh von der materiellen Sorglosigkeit der gut betuchten Nachtschwärmer geprägt, statt von den prekären Verhältnissen einer Bohème, die noch nach Anerkennung ringt.

Aber auch in dieser Gesellschaft ist Guita eine



Außenseiterin, einer außerordentlichen Person, die über den Alkohol alle Hemmungen hat fahren lassen, die ihren Mitschwärmern vielleicht noch eigen sein mögen. Der Roman schwebt in der Selbstgewissheit einer Persönlichkeit, die nur sich selbst verpflichtet ist. Guita trinkt, weil sie trinkt. Das ist weit ab von Genuss oder Sucht, der Alkohol ist die Basis ihrer Existenz, in der es auch das Begehren gibt. Aber selbst das ist von unbedingter Selbstverständlichkeit, die freilich keinen Ausbruch kennt.

So solitär der Roman damit thematisch sein mag, so unerhört ist er in Struktur und Schreibweise. Andris hat ich in einer schnellen Abfolge von fast unverbundenen, chronologisch fragilen Abschnitten gefasst, die dennoch bei der Lektüre voranzutreiben vermag. Der Gang

der Handlung führt - und das ist vielleicht die einzige Schwäche des Textes – zum unvermeidlichen Niedergang, der hier durch einen missglückten Selbstmord gesetzt wird. Guita versucht, sich mit eben 26 Jahren zu erschießen, „um für ihre Laster zu büßen“, was missglückt und eine entstellte Wahnsinnige hinterlässt. Das aber hätte nicht sein müssen.

**Colette Andris: Eine Frau die trinkt. Roman. Aus dem Französischen und mit einem Nachwort von Jan Rhein. Berlin: Wagenbach 2025. 156 Seiten. Euro 22,00.**

Walter Delabar

**Unredigierte Vorabpublikation aus JUNI Magazin 63/64**